

Von Gott berufen und von den Menschen seliggepriesen

Die Gestalt Marias in Lukas 1, 26–56

Klemens Stock, Rom

Unter den neutestamentlichen Schriftstellern ist es vor allem Lukas, der uns die Gestalt Mariens vor Augen stellt. Schon im ersten Kapitel seines Evangeliums zeigt er uns, wie er und die urchristliche Tradition, auf die er sich stützt (vgl. 1, 1–4), Maria kennen und einschätzen. Er sieht sie nicht als ein willenloses, unwissendes Werkzeug Gottes und als eine unbedeutende Nebenfigur in der Heilsgeschichte. In personaler Weise wendet sich Gott ihr zu, beruft sie und vertraut ihr eine außerordentliche Aufgabe an zum Heil seines Volkes. In 1, 26–56 beschreibt Lukas die Verkündigung an Maria, ihren Besuch bei Elisabet und ihren Lobgesang. Alles ist ausgerichtet auf die Geburt des Messias, Jesus. Im Mittelpunkt des Geschehens stehen aber Gott und Maria: das Verhalten Gottes zu Maria, das Wirken Gottes an Maria und die Antwort Marias an Gott (1, 26–38). Dieses Verhältnis zwischen Gott und Maria bleibt nicht verborgen und unbeachtet. Es wird erkannt und begeistert aufgenommen von den Menschen, im Gruß Elisabets (1, 39–45) und in der Seligpreisung Marias, die, wie Maria in ihrem Lobgesang (1, 46–55) ankündet, in keiner Generation verstummen wird.

Die Berufung Marias 1, 26–38

Am Beginn (1, 26f) beschreibt der Evangelist sehr knapp die menschliche Situation Marias. Sie wohnt in Nazaret in Galiläa. Sie ist verlobt mit Josef, d. h. sie ist ihm fest zur Ehe versprochen, er hat sie aber noch nicht in sein Haus heimgeführt. Sie ist, wie zweimal gesagt wird, Jungfrau. Über die weiteren Umstände ihres Lebens, etwa über ihre Frömmigkeit, wird nichts berichtet. Zu diesem jungen, verlobten Mädchen kommt der Bote Gottes.

Der Gruß des Boten

Der Gruß „Freue dich, Begnadete, der Herr ist mit dir!“ gehört zur Botschaft. Er beginnt mit einer Aufforderung, fährt weiter mit einer Kennzeichnung Mariens und schließt mit der Zusicherung des Beistandes Gottes.

Die Aufforderung

Die Aufforderung ‚chaire‘ heißt wörtlich übersetzt: Freue dich! Da sie aber im Griechischen auch als gewöhnlicher, alltäglicher Gruß verwendet wird, stellt sich die Frage, ob sie als bloßer Gruß – unsere gewöhnliche Übersetzung: Gegrüßet seist du! – oder als vollgültige Aufforderung zur Freude: Freue dich! zu verstehen ist. Die griechischen Kirchenväter sehen hier einen eigentlichen Ruf zur Freude. Schon ein Blick auf den Zusammenhang bestätigt dieses Verständnis. In Lk 1–2 sendet Gott dreimal seinen Boten: zu Zacharias, zu Maria und zu den Hirten. Dem Zacharias hat er zu sagen: „Große Freude wird dich erfüllen, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen“ (1, 14) und bei den Hirten führt er sich ein: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll“ (2, 10). Angesichts dieser ‚Einrahmung‘ ist es unwahrscheinlich, daß die zentrale und wichtigste Sendung des Boten Gottes der Freude entbehren soll. Dagegen entspricht es ihrem Charakter, daß sie in besonderer Weise von der Freude gekennzeichnet ist. So beginnt sie mit der Aufforderung: Freue dich! Alles wird hier von Anfang auf Freude gestimmt, ist von der Freude begleitet und ist von ihr durchdrungen.

Damit wird von allem Anfang an deutlich, wie sehr es bei dieser Botschaft auch um Maria selber geht. Gott setzt sie nicht ein für die Geburt seines Sohnes als ein bloßes, in sich bedeutungsloses Werkzeug, sondern spricht sie an als Person. Das zeigt sich hier bereits in dreifacher Weise: Sie wird in einer Aufforderung angesprochen; diese bezieht sich auf Freude; der Grund für die Freude liegt schon in Maria selber.

Die Aufforderung ist die Sprachform, mit der wir einen anderen am meisten unmittelbar und direkt als Person ansprechen. Wir wenden uns an den anderen, insofern er zum Handeln fähig ist, und fordern ihn auf, von sich aus tätig zu werden. Nicht wir tun etwas an ihm oder sagen etwas über ihn aus, sondern laden ihn ein, aus seiner eigenen Entscheidung heraus zu handeln. So läßt Gott Maria als freie Person durch seinen Boten ansprechen.

Die Aufforderung bezieht sich auf die Freude; Maria soll sich freuen. Unsere Handlungen stehen in einer verschieden intensiven Beziehung zu unserer Person. Gott ruft Maria nicht zuerst zu einer Handlung nach außen, für andere oder an anderen, sondern zur Freude. Bei dieser geht es um uns selber. Es gibt kaum ein anderes Handeln oder Erleben, bei dem wir selber, in unserem Innersten, so erfaßt und bewegt sind, auch so wach und lebendig dabei sind, wie wenn wir uns freuen oder wenn wir leiden. In der Freude erkennen und erleben wir und sind wir im Innersten unse-

rer Person davon bewegt, daß es gut um uns steht. In der Freude erfahren wir uns, unsere Situation und unser Leben als ein beglückendes Geschenk. Der erste Ruf an Maria ergeht zu dieser ganz persönlichen und die eigene Person betreffenden Erfahrung der Freude.

Der Grund der Freude ist für Zacharias die Geburt seines Sohnes und für die Hirten die Geburt des Erlösers; dieser Grund liegt nicht in ihnen selber. Für Maria heißt es: Freue dich Begnadete, der Herr ist mit dir! Hier wird noch nicht von der Geburt ihres Sohnes Jesus gesprochen; diese bleibt natürlich die Mitte und das Ziel des ganzen Geschehens. Unmittelbarer Grund ihrer Freude ist die Tatsache, daß sie selber begnadet und der Herr mit ihr ist. Die genauere Bedeutung müssen wir noch klären. Es besteht aber kein Zweifel daran, daß das, was Gott ihr selber gegeben hat, sie mit tiefer, glückvoller Freude erfüllen soll.

Die Kennzeichnung

Nach der Aufforderung folgt die Kennzeichnung Marias: Begnadete. Wenn wir den griechischen Ausdruck ‚kecharitomene‘ (theologisches Passiv) wörtlich übersetzen, dann bedeutet er: diejenige, die Gott begnadet hat; diejenige, die Gott anmutig, liebenswürdig gemacht hat. Das meint nicht äußere Anmut und Schönheit Mariens, sondern Liebenswürdigkeit in ihrem Verhältnis zu Gott. Der Bote hat Maria zu sagen: Gott hat dich liebenswürdig gemacht; deshalb bist du der Liebe Gottes würdig und wirst du von Gott geliebt. Die Zuwendung Gottes gilt der Person Marias. Sie wird durch Gottes Handeln liebenswürdig, so daß sie der Liebe Gottes wert ist und Gottes Wohlgefallen bleibend auf sie gerichtet ist. Was das bedeutet und wie sehr das Grund zur Freude ist, können wir nur in dem Maß erahnen, in dem es uns aufgeht, wer Gott ist und was es heißt, von Gott geliebt zu werden. Maria verdankt diese Liebenswürdigkeit und Liebe nicht sich oder ihren Verdiensten. Nicht sie selber, sondern Gott hat sie liebenswürdig gemacht. Aber ihr ist diese Liebenswürdigkeit gegeben. Ja, sie gehört so sehr zu ihrer Person, daß Maria einfachhin als die Begnadete, die Liebenswürdige angesprochen wird. Der Bote Gottes gebraucht in seiner Anrede nicht ihren Namen ‚Maria‘. ‚Begnadete‘ ist gleichsam ihr neuer Name. Das ist das eigentliche Kennzeichen ihrer Person, daß Gott sie liebenswürdig gemacht hat. Deshalb wird sie schlechthin ‚Liebenswürdige‘ genannt.

Die Zusicherung

Der Bote Gottes schließt seinen Gruß mit der Zusicherung: Der Herr ist mit dir. Durch unseren liturgischen Gebrauch ist dieser Ausdruck abgegriffen. Das entspricht nicht seinem Sinn in der Hl. Schrift. Hier drückt er den machtvollen Beistand Gottes für diejenigen aus, die Gott zu einer großen Aufgabe berufen hat und die er mit ihrer Aufgabe nicht allein läßt, sondern denen er seine wirksame Hilfe zusagt. So begrüßt der Bote Gottes in ähnlicher Weise Gideon, der Israel von der Unterdrückung durch die Midianiter befreien soll: „Der Herr ist mit dir, du starker Held“ (Ri 6, 12). Daß Maria diese Zusage gemacht wird, weist über das Bisherige hinaus. Es bereitet darauf vor, daß Gott sie zu einer großen Aufgabe im Dienst des Volkes Gottes berufen hat und daß er sie an die Seite der großen Berufenen des Gottesvolkes stellt. Worin diese Aufgabe besteht, werden die weiteren Worte des Boten zeigen.

Aber schon das bisher Gesagte gibt Maria Stoff genug zum Nachdenken. Von ihr heißt es: „Sie erschrak über das Wort und dachte nach, was dieser Gruß bedeuten solle“ (1, 29) Zacharias bleibt bei der rein emotionalen Reaktion des Erschreckens (1, 12); Maria geht weiter und bemüht sich um Verstehen. Sie handelt als menschliche Person, die die Kräfte ihres Geistes einsetzt, um mit allen ihren Fähigkeiten auf die Botschaft Gottes eingehen zu können. Ihre nächste Reaktion wird eine Frage sein (1, 34), die wiederum auf weiteres Erklären und Verstehen ausgerichtet ist. Dazu passen die späteren Bemerkungen des Evangelisten, daß Maria alles in ihrem Herzen bewahrt und darüber nachdenkt (2, 19. 51). Wie die Freude ist auch das Nachdenken eine sehr personale Handlung. Beide zeigen Maria als wache und lebendige Person*.

* Zwei Beobachtungen verweisen darauf, daß die Christen diese ersten Worte des Boten Gottes als besonders fundamental und inhaltsreich erlebt haben. In der lateinischen Kirche wird der Gruß des Engels aufgegriffen im Ave Maria. Dieses Gebet ist in seinem ersten Teil wörtlich aus dem Neuen Testament genommen; es verbindet den Gruß des Engels (1, 28) mit dem Gruß Elisabeths (1, 42). Diese Worte bilden das Grundelement des Rosenkranzgebets und aller Betrachtung der Heilsgeheimnisse, die mit diesem verbunden sind. Der berühmteste Preisgesang der griechischen Kirche ist der Hymnus Akathistos. Nach der Einleitung wird dort gesungen: „Der Engel Vornehmster ward vom Himmel her gesandt, der Gottesmutter den Gruß zu sagen. Und da er dich Herr, den Leib annehmen sah bei seinem unkörperlichen Wort, ward er von Schauer ergriffen und erstarrt rief er ihr zu: Freue dich, durch die aufleuchtet die Freude! Freue dich, durch dich vergeht der Fluch!...“ Mehr als 150mal wird dieses ‚Freue dich!‘ wiederholt. Nachdenkend, wie Maria, und betrachtend wird bei den Wiederholungen der unerschöpfliche Reichtum der Heilstat Gottes, die mit diesem Gruß begann, entfaltet, und es lebt in ihnen die unerschöpfliche Freude, die diese Tat mit sich bringt.

Die Aufgabe Marias

Nach dem Gruß, der Gottes Verhältnis zu Maria in den Mittelpunkt stellt, nennt das zweite Wort des Engels die Aufgabe, für die Gott Maria bestimmt hat: „Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben...“ (1,30–33). Ihre Aufgabe besteht darin, daß sie den empfangen, gebären und mit dem Namen Jesus benennen soll, der der Sohn des Höchsten heißt und den Gott zum letzten und endgültigen Herrscher über das Volk Israel bestimmt hat. Maria soll die Mutter des Messias werden.

Von fundamentaler Bedeutung ist das, was jede Mutter für ihr Kind tut, und was Maria für den Messias Israels tun soll. In der Mutter nimmt das Kind menschliche Gestalt an, durch sie wird es in die Welt hineingeboren und durch ihre jahrelange Sorge für Leib und Geist wird es in das Leben eingeführt und zum Leben und Wirken im Kreis der Menschen befähigt. Für jeden Menschen ist dieser Dienst der Mutter unersetzlich. Maria wird gerufen, für den Messias diese Aufgabe zu übernehmen, die ihr ganzes weiteres Leben bestimmen wird.

Wieder ist Maria personal angesprochen. Gott läßt sie über ihre Aufgabe unterrichten. Es kommt auf ihre Zustimmung an. Sie soll ihre Aufgabe bewußt und willentlich übernehmen. Sie soll ihre Person und ihr Lebensschicksal mit dieser Aufgabe verbinden und ihre Kräfte und Fähigkeiten als Frau und Mutter für das Kommen des Messias einsetzen.

Gott läßt sein Heil nicht fertig vom Himmel fallen. Er nimmt Menschen in seinen Dienst, überträgt ihnen wesentliche Aufgaben und wirkt durch sie zum Heil seines Volkes. Durch Mose hat er sein Volk gesammelt und aus Ägypten herausgeführt. Immer wieder hat er Menschen berufen, hat seine Hand auf ihr Leben gelegt und hat durch sie für sein Volk gesorgt. Maria gehört in den Kreis dieser Berufenen. Gott legt seine Hand auf ihre Person und ihr Leben und schenkt durch ihren mütterlichen Dienst seinem Volk den letzten und endgültigen König und Hirten. Ihre Aufgabe wird so wenig wie das Tun von Mose oder David als belangloser Umstand angesehen, sondern als wesentlicher Dienst. Die Initiative geht von Gott aus. Er beruft sie und befähigt sie für ihre Aufgabe.

Zum erstenmal spricht jetzt Maria. Auf die Worte des Engels antwortet sie mit der Frage: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ Wie schon ihr Nachdenken (1,29) ist auch ihre Frage (1,34) auf ein genaueres Verstehen ausgerichtet und zeigt, daß Maria bewußt und überlegt handeln will.

Bis jetzt hat Maria nur erfahren, daß sie die Mutter des Messias werden soll, aber es wurde ihr nicht gesagt, durch wen sie Mutter wird. Sie greift der Botschaft Gottes nicht voraus, indem sie einfach voraussetzt, daß ihr Verlobter Josef der Vater dieses Kindes sein wird. Sie ist ganz auf das Hören und Vernehmen eingestellt und möchte von dem Boten Gottes erfahren, wie sie Mutter wird. Ihr Wort ‚Ich erkenne keinen Mann‘ bedeutet in der Sprache der Hl. Schrift ‚Ich bin Jungfrau‘. Maria soll die Mutter des Messias werden. Mit ihrer Frage drückt sie aus, daß sie, so wie sie ist und auf sich gestellt, sich außerstande sieht, diese Aufgabe zu erfüllen.

Es gehört zu den großen Berufungen, daß die von Gott angesprochenen Menschen auf ihr Ungenügen verweisen. So sagt Gideon: „Wie soll ich Israel retten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich selbst bin der Unbedeutendste in meiner Familie“ (Ri 6, 15). Und Jeremia erwidert auf seine Berufung zum Propheten: „Ach, Herr und Gebieter, sieh, ich kann nicht reden, ich bin ja zu jung“ (Jer 1, 6). All diesen großen Berufenen wird der besondere Beistand Gottes zugesichert.

Das Wirken der Schöpfermacht Gottes

In seiner Antwort erklärt der Bote Gottes, wie Maria die Jungfrau befähigt wird, Mutter zu werden und dem Messias das Leben zu schenken: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (1, 35). Maria wird ihre Aufgabe nicht durch das Zusammenwirken mit einem Mann erfüllen; ihr Kind wird nicht durch einen Mann ins Dasein gerufen. Schon in seinem Gruß hatte der Bote Gottes ihr zugesichert ‚Der Herr ist mit dir‘, d. h. Gott steht dir für die Erfüllung deiner Aufgabe zur Seite mit seinem machtvollen Beistand. Nun wird sichtbar, was dieser Beistand Gottes gerade für Maria bedeutet. Am Beginn hat Gott der Schöpfer alles geschaffen. Vom schöpferischen Geist und von der schöpferischen Macht Gottes spricht der Engel. Gott selber durch seine Schöpfermacht bewirkt in Maria den Lebensbeginn des Messias. Dieses Kind wird heilig genannt; weil es von Gott kommt, ist es heilig, d. h. gehört es ganz zu Gott. Es wird Sohn Gottes genannt, weil es nicht nur auf der göttlichen Ebene der göttliche Sohn von Gott dem Vater ist, sondern weil es sich auch als Mensch nicht einem menschlichen Vater verdankt, sondern allein Gott in seiner Schöpfermacht zum Vater hat. An diese Macht Gottes erinnert der Engel noch einmal in seinem abschließenden Wort: „Für Gott ist nichts unmöglich“ (1, 37), d. h. Gott in seiner Macht kann alles verwirklichen, eben auch das Werden des Messias in Maria ohne die Mitwirkung eines menschlichen Vaters.

Der Engel und der Evangelist führen nicht aus, warum Jesus auf diese außergewöhnliche Weise ins Dasein tritt. Sicher nicht, weil die übliche Art, in der ein Mensch sein Leben beginnt, befleckt, schlecht oder minderwertig wäre; es ist ja der von Gott dem Schöpfer bestimmte Weg. Warum Jesus sich direkt der Schöpfermacht Gottes verdankt, können wir etwas besser verstehen, wenn wir uns darauf besinnen, was das schöpferische Handeln Gottes kennzeichnet. Das direkt durch Gott Geschaffene ist das ganz Neue, es ist reines Geschenk Gottes und kommt allein von Gott her. Nicht durch Worte, sondern durch seine schöpferische Tat an Maria zeigt Gott, daß diese Kennzeichen für Jesus, den Messias gelten.

Wie die Schöpfung am Anfang ist er der neue, der noch nie da war, ist er ein völliger Neubeginn. Mit ihm geht die Geschichte der Menschen nicht in ihren gewohnten Bahnen weiter. Er ist nicht das Ergebnis einer langen Entwicklung. Mit ihm setzt Gott neu ein. Wie die Schöpfung am Anfang ist er das reine Geschenk Gottes. Niemand hat die Schöpfung vorbereitet oder verdient. Die Menschen sind unfähig, sich ihren Retter und Erlöser zu verdienen oder ihn sich selber zu geben. Sie haben ihn nicht aus ihrer Mitte heraus hervorgebracht. Gott hat ihn aus reiner Huld seinem Volke geschenkt. Wie die Schöpfung am Anfang kommt er allein von Gott her. Niemand hat bei der Schöpfung mitgewirkt. So ist kein irdischer Vater am Werden des Messias in Maria beteiligt. Er hat allein Gott in seinem göttlich-schöpferischen Wirken zum Vater.

Nicht weil der gewöhnliche Weg der Entstehung eines Menschen sündhaft und schlecht wäre, sondern weil Jesus, dem Messias und Sohne Gottes, eine einzigartige Stellung und Aufgabe zukommt, wählt Gott für ihn diesen außerordentlichen Weg. Maria ist in einzigartiger Weise in dieses Wirken Gottes einbezogen. Durch sie gibt Gott seinem Volk den Messias. Gott der Schöpfer macht sie fähig, dem Volk Gottes seinen Retter zu gebären.

Vonseiten Marias folgt auf das Nachdenken und die Frage die Zustimmung: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort“ (1,38). Gott hat sie durch seinen Boten unterrichtet, wozu er sie beruft. Nachdem sie die Aufgabe, die Gott ihr zugedacht hat, kennt, nimmt sie mit ihrem Ja den Ruf Gottes an. Sie nennt sich die Magd des Herrn. Maria ist die einzige Frau in der Hl. Schrift, welche die Bezeichnung ‚Magd des Herrn‘ trägt. Der Ausdruck ‚Knecht des Herrn‘ wird vor allem für Mose verwendet, aber auch für andere Männer, die Gott in Dienst genommen hat, damit sie eine bestimmte Aufgabe zugunsten des Volkes Gottes erfüllen. Maria nimmt ihre Aufgabe an. Als ‚Magd des Herrn‘ tritt sie an die Seite dieser ‚Knechte des Herrn‘, allerdings mit einer Aufgabe von unvergleichlicher Art.

Die Stellung Marias im Plan Gottes

Was Lukas hier darstellt, ist nicht etwas Nebensächliches und Vergängliches. Er beschreibt nicht die menschlichen Eigenschaften Mariens, ihre Frömmigkeit, ihre Tugenden und Vorzüge. Lukas spricht von Gott – wie Gott handelt und Maria ihre Aufgabe in seinem Heilsplan zuweist. Wir können das übergehen oder mißachten, aber wir können es nicht aufheben; denn was Gott verfügt und gibt, das bleibt.

Gott hat Maria liebenswürdig gemacht und liebt sie, und zwar so sehr, daß das ihre Person kennzeichnet und gleichsam ihr Name geworden ist. Gott hat Maria die einzigartige Aufgabe zugewiesen, dem Volk Gottes den Messias zu geben. Gott hat durch seine Schöpfermacht an ihr gewirkt und hat sie fähig gemacht, ihren Auftrag in der Weise zu erfüllen, daß ihr Sohn schöpferischer Neubeginn, reines Geschenk Gottes und allein Sohn des himmlischen Vaters ist. Marias Verhalten zum Ruf Gottes ist gekennzeichnet durch das Hören, Nachdenken und Zustimmung. So wird sie zur Magd des Herrn und tritt neben die Knechte des Herrn, die sie durch die Größe ihrer Aufgaben und ihr einzigartiges Gottesverhältnis übertrifft. Aufgrund ihrer einmaligen Aufgabe hat sie eine einmalige Stellung in der Heilsgeschichte. Alles das ist hineingestellt in den Raum der Freude – Freude zuerst für Maria selbst, dann aber auch für alle, die sich diesem Handeln Gottes an Maria öffnen und seiner Bedeutung innwerden.

Der Blick auf Maria ist für Lukas der Blick auf das wunderbare Heilshandeln Gottes. Von diesem Blickpunkt aus ist ihre Person zu werten und müßten alle Wertungen ihrer Person beurteilt werden.

Die Stellungnahme zur Berufung Marias 1,39–56

Der Abschnitt 1,39–56 berichtet vom Besuch Marias bei Elisabet. Er hat kein neues Thema, sondern bringt den Nachklang und die Vertiefung dessen, was in der Berufung Marias geschehen ist, und unterstreicht deren fundamentale Bedeutung. Zuerst spricht Elisabet aus, was sie vom Hl. Geist erfüllt über Maria erkennen darf (1,41–45). Dann bricht in Maria die Freude durch; sie preist das huldvolle und mächtige Handeln Gottes an ihrer Person und verbindet es mit seinem Handeln in der Heilsgeschichte (1,46–55).

Die Begeisterung Elisabets

Elisabet ist der erste Mensch, der erfassen darf, was Gott an Maria getan hat. Von ihr heißt es: „Elisabet wurde vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? ... Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (1, 41–45). Elisabet spricht zuerst vom Handeln Gottes an Maria, bekennt dann ihre eigene Unwürdigkeit und schließt ab, indem sie kennzeichnet, wie Maria den Ruf Gottes aufgenommen hat.

Der Engel sprach Maria an: Freue dich, Begnadete! d.h. Freue dich, die Gott liebenswürdig gemacht hat! Elisabet sagt zu ihr: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen. Beide sprechen zuallererst vom Handeln Gottes an Maria. Die Initiative geht von Gott aus und sie ist die Grundlage für alles Weitere. ‚Segnen‘ nennt die Hl. Schrift das Handeln, durch das Gott das Leben seiner Geschöpfe trägt, fördert, zum Entfalten und Aufblühen bringt. Wie bei keiner anderen Frau hat Gott in Maria Leben geweckt, und ihm allein verdankt ihr Kind, die Frucht ihres Leibes, seine Existenz. Durch das außerordentliche Wirken Gottes ist sie Mutter geworden und hat ihr Kind sein Leben begonnen. Was Elisabet feststellt, wird von uns im Ave Maria aufgenommen und an den Gruß des Engels angefügt: Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.

Gegenüber der Mutter ihres Herrn fühlt sich Elisabet unwürdig. Sie erkennt und anerkennt die hohe Erwählung und Aufgabe, die Maria von Gott her zuteil geworden ist. Ehrfürchtig und neidlos stellt sie fest, daß sie selber Maria nicht ebenbürtig ist und sie nicht von gleich zu gleich in ihr Haus aufnehmen kann. Auch dieses Wort Elisabets wird von uns, nicht wörtlich, aber dem Sinne nach, im Ave Maria aufgenommen, wenn wir bitten: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder. Wir anerkennen den Unterschied, der zwischen Maria und uns gegeben ist. Sie ist die Heilige, ist als die Mutter Gottes ganz besonders mit Gott verbunden. Wir sind die Sünder, die im Widerspruch zu Gott befangen sind. Als Sünder bitten wir die Mutter Gottes um ihre Fürsprache.

Abschließend spricht Elisabet von dem, was Maria getan hat und kennzeichnet ihr Handeln als Glauben: „Selig ist die, die geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (1, 45). Maria entfaltet nicht eine eigenständige Tätigkeit und vollbringt nicht eigene Leistungen. Ihr Tun wird bestimmt vom Handeln Gottes. Gott hat sie durch seinen Boten angesprochen und sie über ihre Aufgabe unterrichtet. Sie vertraut dem Wort

von der Zuwendung und vom machtvollen Wirken Gottes. Sie verfügt nicht nach eigenem Gutdünken über ihre Person, sondern läßt sich in vertrauensvoller und freier Zustimmung in Dienst nehmen. Ihr Leben wird davon bestimmt und ausgefüllt, daß sie die Mutter des Messias ist. All ihr Tun ist ‚glauben‘, das Wort Gottes als vollgültig anerkennen, sich der Zuwendung Gottes anvertrauen und sich von ihm führen lassen. So sieht Elisabet das Handeln Marias und preist sie dafür selig. Dieses Handeln ist so richtig und gelungen, daß Maria selig zu nennen ist, d.h. allen Grund hat, in Freude und Glück aufzujubeln. Elisabet nennt am Schluß Maria selig; der Engel begann seinen Gruß mit dem Ruf: Freue dich!

Bis jetzt haben wir nur auf den Inhalt der Worte von Elisabet geachtet. Darüber hinaus verdienen aber die Tatsache und die Umstände dieses Sprechens unsere Aufmerksamkeit. Kaum hat Lukas darüber berichtet, wie Maria ihre Berufung erhalten hat, da fügt er an, wie ein anderer Mensch die Aufgabe Mariens erfaßt und darauf reagiert. Was mit ihr geschehen ist, bleibt nicht auf sich beruhen und geht nicht nur sie an; es wird nicht still übergangen. In Elisabet ist sofort der Mensch da, der es staunend wahrnimmt und laut hinausruft: das einzigartige Handeln Gottes an Maria, das eigene Zurückbleiben hinter Maria, den Glauben Mariens. Drei wesentliche Beziehungen sind hier in den Blick genommen: die Beziehung von Gott zu Maria, von Elisabet zu Maria und von Maria zu Gott. Alle drei sind von grundlegender Bedeutung, um Maria richtig zu sehen und zu werten. In einem gewissen Sinne ist Elisabet die erste Marienverehrerin (vgl. 1,48). Dem Aufleuchten der Stellung Mariens folgt sogleich ihre Anerkennung.

Über die Umstände sagt der Evangelist: „Elisabet wurde vom Heiligen Geist erfüllt und sie erhob ihre Stimme mit großem Geschrei“ (1,41 f). Sie erkennt die Stellung Mariens nicht durch menschliches Nachdenken, sondern erleuchtet vom Heiligen Geist. Wir können die Werke Gottes nur im Geist Gottes erkennen. Was Elisabet erfassen darf, das läßt sie nicht kalt und gleichgültig. Sie ist in ihrem Innersten davon getroffen und kann es nur laut hinausrufen. So vollzieht sich die erste Begegnung eines Menschen mit Maria der Mutter des Herrn in ‚Begeisterung‘; sie ist ermöglicht durch den Heiligen Geist und führt zu begeisterter Anerkennung.

Der Lobgesang Marias

Der Bote Gottes hat Maria zur Freude aufgefordert und Elisabet hat sie seliggepriesen. Ihr Preisgesang ist der Ausbruch ihrer jubelnden Freude: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter“ (1,46 f). Er spricht vorwiegend vom Handeln Gottes und

nennt knapp die Aufnahme dieses Handelns durch Maria und durch die Menschen aller Zeiten. Er blickt zurück auf das Handeln Gottes an Maria, wie es durch den Engel kund wurde (1, 48–49), und stellt es hinein in den größeren Rahmen dessen, was im allgemeinen Gottes Tun kennzeichnet (1, 50–53) und wie er sich zum Volk Israel verhält (1, 54–55). Noch einmal wird deutlich, daß hier überall das Handeln Gottes an Maria im Mittelpunkt steht.

Maria hebt hervor am Handeln Gottes: „Er hat auf die Niedrigkeit seiner Magd geschaut“ (1, 48) und „Der Mächtige hat Großes an mir getan“ (1, 49). Es sind die beiden Hauptaspekte des Verhaltens Gottes zu Maria: seine huldvolle Zuwendung und sein schöpferisches Wirken. Gott liebt Maria und er hat sie befähigt, ihre Aufgabe als Mutter des Messias zu erfüllen. So hat schon der Engel gesagt: „Gott hat dich liebenswürdig gemacht“ und „Die Macht des Höchsten wird dich überschatten“.

Das Sprechen Marias vom Handeln Gottes wird an der einen Stelle unterbrochen, wo sie sich an Elisabet wendet und zu ihr sagt: „Siehe, von jetzt an werden mich seligpreisen alle Geschlechter“ (1, 48). Elisabet hat ja Maria wegen ihres Glaubens seliggepriesen (1, 45). In einem kühnen Ausblick in die Zukunft stellt Maria fest, daß Elisabet etwas begonnen hat, was von allen künftigen Generationen weitergeführt wird. Die Seligpreisung Marias wird nie mehr verstummen. Wenn wir es verkürzt sagen wollen: Elisabet ist nicht die erste und zugleich letzte Marienverehrerin, sondern ihr schließt sich eine unzählbare Schar an durch die ganze Geschichte der Christenheit hindurch. Wir dürfen aber nicht überhören, daß Maria auch den Grund nennt, warum sie in allen Generationen seliggepriesen wird: „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan“ (1, 49). Der Grund sind nicht ihre persönlichen Vorzüge, sondern das Handeln Gottes.

Maria schaut nicht nur in die Zukunft. Indem sie das gegenwärtige Handeln Gottes mit den Verheißungen verbindet, die er in der Vergangenheit gegeben hat, schließt sie ihren Preisgesang: „Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unseren Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“ (1, 54f). Was Gott an ihr getan hat, geschieht für das Volk Israel, und Gott löst damit seine Verheißungen ein.

Maria verweist ausdrücklich auf die Verheißung an Abraham. Diesem hatte Gott bei seiner Berufung gesagt: „Ich mache dich zu einem großen Volke und segne dich und mache deinen Namen hochberühmt, daß du zum Segen werdest! Denn segnen will ich, die dich segnen, und die verfluchen, die dich lästern. Alle Stämme der Erde sollen sich mit dir segnen“ (Gen 12, 2f). Diese Verheißung Gottes an Abraham ist eine einzige

Segensverheißung. Als Gott dem kinderlosen Abraham die Zusage eines Sohnes erneuert (Gen 15,1-5), heißt es über das Verhalten Abrahams: „Abraham glaubte dem Herrn und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ (Gen 15,6). Dazu sagt Paulus: „Er zweifelte nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben, und er erwies Gott die Ehre, fest davon überzeugt, daß Gott die Macht besitzt zu tun, was er verheißten hat. Darum wurde der Glaube ihm als Gerechtigkeit angerechnet“ (Röm 4,20-22). Paulus sieht in Abraham das Vorbild aller Glaubenden.

Dem Segen Gottes für Abraham, den dieser glaubend aufnimmt, entspricht der Segen Gottes für Maria und ihr Glaube. Elisabet darf Maria als diejenige erkennen, die Gott gesegnet hat mehr als alle anderen Frauen, und sie preist Maria selig wegen ihres Glaubens an das Wort Gottes. Maria selber sieht Gottes Wirken an ihrer Person im Zusammenhang mit der Verheißung an Abraham. Gott steht zu seinem Wort und erfüllt es.

Maria und Abraham haben eine vergleichbare Stellung in der Heilsgeschichte. Die Geschichte Gottes mit dem Volk Israel, der Alte Bund, beginnt mit der Berufung Abrahams, mit der Segensverheißung Gottes und mit dem Glauben des Abraham. Das endgültige Heilshandeln Gottes, der Neue Bund, beginnt mit der Berufung Marias, mit ihrem Gesegnetsein von Gott und mit ihrem Glauben. Von Abraham her sammelt Gott sein Volk und läßt es in einer langen Geschichte seine segensvolle, gütige Führung erfahren. Durch Maria schenkt er seinem Volk und der ganzen Menschheit seinen Sohn, in dem er sich endgültig offenbart und in dem er, über alle früheren Gaben hinaus, die Menschen zum ewigen Leben, zur ewigen Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott ruft. Die Zusage Gottes wird von Abraham als dem Vater des Glaubens und von Maria als der Mutter des Glaubens ohne Schwanken angenommen und als absolut zuverlässig anerkannt.

Der große Zusammenhang, in dem Maria steht, ist das Heilshandeln Gottes für sein Geschöpf, den Menschen. Dabei setzt Gott Menschen ein, die er auswählt und befähigt zum Dienst für sein Volk. Zu diesen Menschen gehört Abraham und in einzigartiger Weise Maria. Das kennzeichnet ihre Stellung und Bedeutung im Volk Gottes. Das Handeln Gottes an Maria ist es wert, daß wir es bedenken im Heiligen Geist. Aus diesem Nachsinnen wächst Verständnis, dann aber auch Staunen und Freude und Lobpreis.